

Eine Seilschaft in einer Wand. Ob sie ein Bild ist für die Art und Weise, wie Gott sich das Zueinander von Menschen gedacht hat? Hat Gott uns nicht weit mehr aufeinander verwiesen, als wir es uns gerne eingestehen wollen?

Und noch einmal, sollte dieses Aufeinander- verwiesen-Sein nicht letztlich das Bild unseres Glaubens, unserer Beziehung zu Gott prägen? Ich weiß, daß mich einer hält, ja daß er schon einmal bis aufs Blut für mich eingestanden ist. Verdanken wir nicht diesem Gehaltensein die faszinierende Freiheit der Kinder Gottes?

Beispiele, Parallelen, Gleichnisse. Ist es Zufall, daß das Bergsteigen eine solche Fülle anbietet? Es fällt schwer, das anzunehmen. Berge und Offenbarung Gottes liegen auch im zwanzigsten Jahrhundert eng beieinander.

*Fred Ritzhaupt, Ravensburg*

## LITERATURBERICHT

### Bei Gelegenheit eines Buches\*

Mit diesem Buch\* müßte man über längere Zeit leben, müßte die in ihm angebotene, durch Beispiele erläuterte „psychosomatische Basistherapie“ praktiziert haben (im Augenblick dieser Niederschrift übe ich sie, mit bereits spürbarem Gewinn, erst seit drei Wochen), um es, seinem Rang angemessen, besprechen zu können. Gerafft zu informieren fällt leicht über ein Buch, das nur Information gibt. Doch in seiner meist spröden, wissenschaftlich-sachlichen, wenn auch durchwegs verständlichen Sprache durchbricht das Werk immer wieder diese seine erste Zielsetzung: zu informieren über ein zwei Jahrzehnte langes ärztlich-medizinpsychologisches Forschen und dessen Befund. Fugenlos leitet, gleitet es in die Meditation, Kontemplation wird sie.

Stachelin braucht dabei Ausdrücke – z. B. *das Trinitarische*, *inchristonieren*, *indeonieren*, *kondeonieren* – die zunächst stutzig machen. Die Vermutung mag aufkommen, die solchem Pionier-Bemühen innewohnende Gefahr, in Gnostik, in selbsterlösende Automatik abzugleiten, sei nicht ganz vermieden worden. Ein noch intensiverer Dialog mit der Fachtheologie hätte auch da und dort vorsichti-

---

\* Stachelin, Balthasar: *Der Psychosomatische Christus – eine medizinpsychologische Begründung von Gottes Wohnen im Menschen und eine Drei-Rosen-Meditation*. Schaffhausen, Novalis-Verlag. 160 S., Pappbd., DM 29,80.

gere Formulierungen ergeben. Doch der redliche Leser des Ganzen findet das Not-Wendende, das vielleicht sogar Epochale dieses großen Buches: Der Psychosomatiker der Universität Zürich, der Psychoanalytiker gemäß der Freud-schen Methodik macht mit der urchristlichen Erkenntnis von der „anima naturaliter christiana“, der von sich her christlichen Seele, Ernst.

Damit steht er am Ende und sicher auch an der Wende eines langen Weges. Es begann mit Fachpublikationen; aber schon in ihnen klingt an, daß die naturwissenschaftliche Medizin sich weiten, in umfassenderen Bezügen verankern muß, will sie nicht ihre gültigen Einsichten verspielen. Dann, zu Beginn der siebziger Jahre, parallel zur Gründung des Engadiner Kollegiums, erscheint das allgemeinverständliche „Haben und Sein“, im Untertitel: „Ein medizinpsychologischer Vorschlag als Ergänzung zum Materialismus der heutigen Wissenschaft“. Es folgen „Die Welt als Du“, „Urvertrauen und zweite Wirklichkeit“ und „Der Finale Mensch – eine Therapie für Materialisten“.

Immer deutlicher artikuliert Stachelin, daß wir uns der Gesundung nur durch Aktualisierung einer zweiten, später auch dritten Wirklichkeit um und im Menschen nähern können. Als er 1976 für diese zweite Wirklichkeit des Unsterblichen, Unverfügbaren einen Namen sucht, greift er zum Namen des Bündner Dorfes Ftan, um assoziationsfrei zu bleiben.

Mit seinem vorliegenden Buch, dem „Psychosomatischen Christus“, ist Staehelin von Ftan nach Bethlehem gekommen. Das läßt sich schon aus den Kapitelüberschriften entnehmen: „Der in die biologische Natur ausgebrochene Gott – eine Umkehr der Sicht“; „Das christozentrische Menschenbild in der Medizinpsychologie“; „Hoffnung“; „Der dreiteilige Aufbau von Psyche und Soma des Menschen“; „Die Suche nach dem Geist“.

Das Bekenntnis des naturwissenschaftlich geschulten Arztes, des disziplinierten Wissenschaftlers, des unerschrockenen Baseler Patriziers, ist ein Bekenntnis des erfahrenden Glaubens: „Alle Natur ist in ihrem Innersten und Eigentlichsten, auch in ihrer Materie, Christusnatur – doch nur der Mensch hat als einziges Seiendes in Natur und Kosmos die biologische Bestimmung, seine potentielle Christusnatur in wachsender Würde und Treue, in zunehmendem Gehorsam immer bewußter auszuformen und in die Welt seiner ersten Wirklichkeit hinauszutragen“ (47). Dieses „spiritualistische und finale Welt- und Naturverständnis von trinitarischer Art“ ist heils- und heilungsstark.

Daraus ergibt sich für Staehelin die Aufgabe: „Heute gilt es, in der Schulmedizin die naturwissenschaftliche und die mystische Forschungsweise miteinander zu vereinen“ (15). Damit eröffnet er dem Menschen, dessen Denken in Technik veräußerlicht ist, das Gut der lateinischen und orthodoxen christlichen Mystik; sie trifft, sie fasziniert von neuem.

Zugleich ist damit eine praktikable Alternative zu den östlich beeinflussten Jungendreligionen Seelsorgern und Pädagogen in die Hand gegeben. Der Mediziner findet darin eine breit zugängliche Psychotherapie. – Dem Leser schlechthin aber gibt Staehelin in der abschließenden thesen- und stichwortartigen Ausfaltung des Mottos: „Dreifaltiger Christus in uns und um uns – heile uns mit dei-

ner Zärtlichkeit“, „Ich gehöre Gott – darum der Welt“, Anstöße zur Meditation und Kontemplation.

Mit dem Buch kann ein jeder für sich die „Basis-Therapie“ beginnen, ihre drei Exerzitenstufen als „leib-seelisch-geistige Hinführung“ zum „wesentlichen Inchristonieren“ einüben. Persönlich erfahre ich das Geschenk dieser „Basis-Therapie“, auf der ein Buch wie Sudbrack/May, „Daß ich nicht taub sei für deinen Ruf“ wie von selbst aufruhet. Stachelins Entwurf ist tatsächlich eine *Basis-Therapie*, die den Boden bereitet, damit die christliche Botschaft in das Leben hineinverankert, „inchristoniert“ werden kann.

Otto Kopp, Arosa

## Mythos, Symbol und Bild — Theoretische und praktische Veröffentlichungen zur Frage der bildhaften Religiosität

Die „Entmythologisierung“, die mit Rudolf Bultmann, dem Marburger Neutestamentler, untrennbar verbunden bleibt, gilt vielen als das wichtigste theologische Ereignis unseres Jahrhunderts. Doch immer energischer setzen Kritik und Korrektur an ihr an – und an anderen „Ent“-Bemühungen: Ent-Ritualisierung, Ent-Sakralisierung, Ent-Magisierung, Ent-Visualisierung usw. Muß man wirklich alles Symbolische, Erzählende, Bildhafte und auch Mythische ausmerzen, um den christlichen Glauben in seiner Reinheit zu verstehen und zu leben? Oder ist nicht vielmehr das angeblich „Zweitrangige“ – von Bild und Sichtbarkeit – ein Wesensmerkmal des christlichen Glaubens, der doch von Inkarnation, Fleisch- und Bild- und Sichtbar-Werden Gottes weiß<sup>1</sup>?

Aus der Fülle der Literatur seien einige Veröffentlichungen herausgegriffen. In der Zufälligkeit der Zusammenstellung liegt es, daß zwar Tendenzen aufscheinen, nicht aber über Wichtigkeit und Unwichtigkeit aller vorgestellten Veröffentlichungen entschieden werden kann.

### I. Anthropologie

Die neue Tendenz zeigt sich in einer breitgefächerten „*Rückkehr zum Mythos*“ (Leszek Kolakowski). Die Begeisterung für den Strukturalismus von Claude Lévi-Strauss ist schnell erloschen. Er reduzierte die Mythen der Völker auf rationale, fast formelhafte „Strukturen“. Der französische Philosoph Paul Ricoeur hat ihm das Entscheidende entgegengehalten: „Für Sie gibt es keine Botschaft

<sup>1</sup> Dazu aus philosophischer Sicht Enrico Castelli, *La Critique de la Demythisation. Ambiguïté et Foi*. Paris 1973.